

Beißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Neueste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: 1/2 Monat August 400 000 M.
mit Zutragen. Einzelne Nummer 35 000 M.
Hörnprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 3.
Gemeinde-Verbands-Girokonto Nummer 3.
Postcheckkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petition
seine 30 000 M., außerhalb der Amtshaupt-
mannschaft 70 000 M., im amtlichen Teile (nur
von Behörden) Zeile 100 000 M. Eingangs-
und Reklame Zeile 120 000 M.

Verantwortlicher Redakteur: G. Jahn. — Druck und Verlag: Carl Jahn in Dippoldiswalde.

Nr. 199

Montag den 27. August 1923

89. Jahrgang

Viertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 27. August. Wir sind jung und das ist schön! Kinderfest! Wer von den Eltern denkt da nicht zurück an seine Schulzeit und erinnert sich dabei der Freuden eines Kinderfestes. Sie hassen fest in der Erinnerung. Gestern hat Dippoldiswalde wieder einmal ein Kinderfest erlebt. Das Gewerkschaftskartell hat es unternommen und, dank reicherlicher Unterstützung aus wohl allen Kreisen der Bevölkerung, auch der Umgebung, durchführen können. Das Fest steht — was die Teilnehmerzahl anlangt — alle seine Vorgänger weit in den Schatten. Auf etwa 800 Kinder war man gefaßt. Die doppelte Zahl oder mehr erschien, nicht nur aus der Stadt, sondern auch aus den Nachbarorten. Damit aber wuchs selbstverständlich nicht nur der Geldbedarf, sondern auch die Arbeit und Nähe der Festleitung und der Helfer und Helferinnen. Viele wurden aber alle Opfer gebracht. Und alles gelang gut. — Die Vorbereitungen waren getroffen, die leute Hand, nunmehr besonders in den Familien, wurde Sonnabend ans Werk gelegt, allerdings mit etwas gemischten Gefühlen, denn der Himmel machte absolut kein Kinderfestgesicht; es regnete wiederholts. Trotzdem er am Sonntag vormittag im schönen Blau, so steckte er gegen Mittag nochmals ein recht bedenkliches Gesicht heraus, das er — ja, wahrscheinlich bis er die ersten Kinder im Feststaat sah. Jedenfalls war das Wetter bis zum Abend wie für ein solches Fest besonders geschaffen. Im Rathaus stellten die Festteilnehmer und bewegten sich in langem, langem Zug durch die Stadt nach der Aue. Voran ein Spießreiter. Ein Trommler- und Pfeiferzug und ein Musikkorps brachten den nötigen Takt in die Beine der Kinderschar, geschmückt mit Kränzen, Blumenreifen, Blumensträuße, Standarden tragend, Festwohren in den blühenden Augen. Auch zahlreiche Festwagen fehlten nicht: mit Waldesgrün, Heide und Feldblumen reich geschmückt und von den Kleinsten besetzte Letterwagen und Sportwagen. Sogar von Jenseits des großen Wassers waren ein großer Trupp wilder, ganz wilder Indianer und eine große Zahl Hinterwäldler, Trapper und Jäger erschienen, wie sie im Lederstumpf usw. gezeichnet sind. Schier kein Ende nehmen wollte der Festzug. Auf dem Festplatz angelangt, begrüßte der Festzuschauende Schmäcker die Teilnehmenden, wies auf die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, und darauf hin, daß die große Geldentwertung zur Bedränkung bei den Gaben zwang, ermahnte die Kinder deshalb und auch mit Rücksicht auf die Erwartungen weit übertreffende Kinderzahl zur Bescheidenheit, aber auch zur Dankbarkeit, die sie zunächst zum Ausdruck bringen würden durch Gehorsam gegenüber den Helfern, und wünschte schließlich allen viel Vergnügen. Bald waren die Kinder nach Alter und Geschlecht sortiert. Und nun gings an die Arbeit. Viel Spaß machte die Kletterstange. Danach griffen die Knabenhände zuerst? Nach den schönen Würken (Hand aufs Herz, die Erwachsenen hätten auch getan.) Und was gabs sonst alles: Armbrüstschießen nach drei Vogeln, Stechtaubenschießen nach drei Sternen, Schießen mit Luftbällen und Waffen mit Ball und Ring für die Kleinen, Rutschen über eine sich drehende Walze, Schuhläufen, Tossitschlagen, Reitwagenfahren, Ringelreihenspiele usw. usw. Ein außerordentliches Vergnügen für die Jungens war die Jagd nach dem Clown, dessen Rock mit Wurstchen bestückt war. Daß die Gaben: praktische und solche fürs Vergnügen und für den Gaumen. Kurzum, es war eitel Lust und Fraude bei den Kindern und um ihretwillen auch bei den Eltern und bei den sonstigen recht zahlreichen Kinderfreunden. Kein Motiv war zu hören. Gegen abend gings dann hinüber nach dem Sportplatz, wo Mädchen — zur Hälfte in Knabenkleidern — einige hübsche Röcken fanden, und wo sich schließlich auch die „Amerikaner“ produzierten. Zwei Zelte waren errichtet, eins für die Rothauten, das andere für die Blaugesichter. Gegen seitige Überfälle mit „furchtbaren Kampfen“ standen statt, denen schließlich Versöhnung folgte, worauf die Indianer sich um ein Feuer lagerten und Lieder aufsahen, die sie mit merkwürdigsterweise auch uns verständlichen Indianergesängen begleiteten. Mittlerweile war es nun doch Abend geworden, den Kindern zu rausch. Die Auswärtingen wanderten der Heimat zu, die Hiesigen aber hielten ihren Einzug in die Stadt mit Lampions und Gesang, bildeten auf dem Marktplatz einen Kreis und sangen noch gemeinsam „Das Wandern ist des Müllers Lust“, worauf das Festzuschauermittelglied Erfurth den Kindern nochmals ins Gedächtnis rief, was ihnen mit dem Fest unter den heutigen Verhältnissen geboten worden sei, und darauf hinwies, daß sich nicht sagen lasse, ob eine Wiederholung im nächsten Jahre oder überhaupt in absehbarer Zeit möglich sein werde. Dankbar sollten sie denen sein, die ihnen das Fest bereiteten, und diesem Dank Ausdruck geben in einem dreifachen Hoch auf die Eltern, das Gewerkschaftskartell Dippoldiswalde und alle edlen Helden. Beglückt stimmten die Kinder ein. Das war der Schluss. Eltern und Kinder wanderten dem Helm zu, letztere nicht etwa müde, sondern singend oder die Erlebnisse des Tages lebhaft, die ihnen gewiß eine liebe Erinnerung bleiben werden fürs ganze Leben. Auch die, die die Arbeit gehabt haben, gingen heim. Sie waren müde, fühlten sich aber gewiß alle reich belohnt durch das gute Gelingen des Festes. Und dazu haben sie allen Grund.

Sonnabend abend versammelten sich die in Kürze von hier scheidenden Österzauer! mit ihren Kommittonen, sowohl diese noch nicht in die Ferien gegangen, und einigen Östen und A. H. A. H. zu einem Abschiedskommers im Vereinszimmer. Den Begegnungsworten des Präsidenten Fritz, mit denen er gleichzeitig herzliche Abschiedsworte an die scheidenden Freunde richtete und wobei er allen, die im vergangenen Semester an der Spitze des Vereins gestanden, kleine Andenken überreichte, dankte der frühere Präsident Conrad mit gleich herzlichen Worten und betonte dabei, welche schönen Stunden alle im trauten Glück zueinander gefunden hätten. Später begrüßte Buchdruckereibesitzer Jähne noch alle Abgehenden namens des A. H.-Verbandes als jüngste A. H. und legte das Eiserne Buch zu Erneuerungen auf, dem gern entsprochen wurde. In fröhlicher Runde, bei Kommersfang und einem ganz vorzüglichen Fuchsenauft, eine Konferenz darstellend, blieb man noch lange beschäftigt.

Tagesordnung zur gemeinschaftlichen Sitzung des Stadtrates und des Stadtverordneten am 27. August: Eine Einladung. Mitteilung. — Notstandssatzen Bahnbau Obersdorf-Dusch-

mühle betr. — Mittelung, Kranken-Autoverbindung betr. — Mittelung der Brandversicherungsanstalt, die erhöhten Veränderungen betr. — Vorlage, Festlegung der diesjährigen Pachtzüge für die städtischen Felder und Wiesen betr. — Vorlage, Anderseitsklärung betr. — Tagesordnung der sich anschließenden Stadtverordnetensitzung: Mittelungen, Gaspreiserhöhungen betr. und die neue Gemeindeordnung betr., und Vorlagen, Wohnungs-Ausfluss betr. und Alarm bei Bränden betr. — Hierauf nichtöffentliche gemeinschaftliche Sitzung.

Lauterlicher Sonntagsmorgen, wohl fallen die Sonnenstrahlen vom wolkenlosen Himmel auf das Domgewölbe der Kirche und lassen sein feingeklöppeltes Blätterwerk smaragdgrün erglänzen; aber unter dem Laubdach zwischen den hoch emporstrebenden Baumstümpfen umgibt eine sich idyllisch lagernde Gemeinde angenehme Ruh. Zum Waldgottesdienst hat man sich versammelt. Der Ruf des Tarmgeläutes ist verklangen. Als Eingang spielt der Bildchor den Choral: Ach bleib mit deiner Gnade und begleite dann die Gemeindegeiste (Osb.: 458 und 297) zum Lobe Gottes, an dessen Segen alles gelegen ist. Auch die Verlesung des 92. Psalm, Vers 1—7 ist ein Lobpreis auf den Schöpfer der restlichen Natur. Ebenso führt der Predigtext, Apostelgeschichte 14, 11 und ff. hinaus ins Freie. Paulus und Barnabas wurden wegen ihrer Wundernäthe für Götter gehalten, und die Helden wollten ihnen opfern. Paulus aber predigt von dem Gott, der vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben hat. Ein eigenartiger Gottesdienst vor den Toren der Stadt: eine Gemeinde von lauter Helden, ein Prediger, der vor dem Jesu Fried gewesen war, eine Predigt voll alter Gedanken im neuen Lichte. Dies Thema gab Superintendent Michael Veranlassung, vor der Menschenvergütung zu warnen, in den geheimnisvollen Seelenorgeln einer Bekehrung einzudringen und an das Naturleben des Evangelium von der Gnade Gottes in Christo, der den Frieden von oben bringt, anzuhören. Freub- und Friedvolll ging ein jeder von diesem eigenartig schönen Waldgottesdienst heim; um der Gedankenfülle der Predigt für sich weiter nachzudenken.

In vergangener Woche traf bei einem nächtlichen Gang über seine Felder ein bösiger Dorfmischer drei Männer an, als sie dabei waren, Korngarben auszubrechen und die Körner in Rücksäcke zu füllen. Nach den Namen befragt, gaben sie falsche Auskunft. Auch in den Kartoffelfeldern bösiger Landmire haben Unberufe schon vielfach, teilweise noch gar nicht reife Früchte „geerntet“. Ähnliches wird aus Traunendorf gemeldet. Dort sollen gleich 10 Mann auf einem Felde beim Ausheben von Garben auf einem Felde betroffen worden sein. Bei der Gendarmerie laufen fortgesetzt Anzeigen über Felddiebstähle ein, und doch darf man annehmen, daß diese Anzeigen nur eine geringe Anzahl der tatsächlich vorkommenden Diebstähle betreffen, daß in den meisten Fällen Anzeige überhaupt nicht erstattet wird. Durch den Krieg und seine Folgen haben leider recht viele das Gefühl für Rechtlichkeit verloren und kennen den Unterschied zwischen Mein und Dein nicht mehr. Selbstzucht und Rendigkeit möchten wieder einkreisen im deutschen Volke.

In der Notiz über „Die neuen sozialen Abzüge von der Einkommensteuer“ in Nr. 179 (4. Seite) sind zwei Fehler, als es einmal zweistündlich statt halbstündig und die erste Ziffer 36 000 M. lautet muß. Um Irrtümer beim Abzug zu begegnen, stellen wir dies hiermit richtig.

Abrundung auf 1000. Die Abrundungsverordnung ist vom Reichsfinanzminister der Geldentwertung angepaßt worden. Steuern werden im allgemeinen nicht mehr auf volle 1000, sondern auf 1000 M. nach unten abgerundet, die Vermögenssteuer und die Einkommensteuer, soweit sie veranlagt wird, auf 4000 M. Geldstrafen und Erbschaften sind jetzt auf volle 10000 M. nach unten abzurunden, ebenso Marktrabatte, wenn die Steuerbehörde die Höhe der Strafe innerhalb eines gesetzlichen Rahmens zu bestimmen hat. Zinsen, die dem Reich geschuldet werden, werden auf volle 1000 M. nach unten abgerundet, ebenso statistische Gebühren. Dagegen werden Zinsen, die vom Reich geschuldet werden, auf volle 1000 M. nach oben abgerundet.

Der „Preis“ für neue Weltbürger. Die Organisation der sächsischen Hebammen hat beschlossen, die Forderung für die Tätigkeit bei normalen Entbindungen und für die üblichen Wochenbefüde nach folgenden Grundsätzen aufzustellen: Bei den Arbeiterinnen die Hälfte ihres Wochenverdienstes, bei den Beamten und Angestellten desgleichen, bei den Industriellen und Landwirten je nach der Vermögenslage den Preis, der zur Zeit für 1—2 Rentner Getreide geahzt wird.

Henderung der gerichtlichen Zuständigkeitsgrenzen. Durch die am 25. August 1923 in Kraft tretende Verordnung zur Entlastung des Gerichts vom 23. Juli 1923 (Reichsgesetzblatt Teil I, Seite 742) sind folgende Änderungen eingetreten: Die Zuständigkeit der Amtsgerichte über verbindliche Rechtsansprüche ist von 300 000 M. ausgedehnt auf 3 000 000 M. Die Berufungsgerichte gegen Urteile im Amtsgerichte ist von 30 000 M. ausgedehnt auf 300 000 M. Die Revisionsgrenze gegen Urteile des Oberlandesgerichts ist von 500 000 M. ausgedehnt worden auf 3 000 000 M. Die Grenze für vorläufige Vollstrebarkeitsserklärung von Urteilen ist von 300 000 M. ausgedehnt worden auf 3 000 000 M. Die Streitgerichtsgrenze über den Kostenpunkt in solchen Streitigkeiten, in denen in der Hauptfrage eine Entscheidung nicht ergangen ist, ist von 30 000 M. ausgedehnt auf 300 000 M.

Der Deutsche Evangelische Gemeindetag gedenkt auch dieses Jahr seine Landestagung, diesmal in Pauen i. V. am 11. und 12. September, zu halten. Sie wird dadurch ihr besonderes Gepräge bekommen, daß sich auf diesem Gemeindetag in einer Art freier Synode die Freunde der Kirche aus den vier dort in der Ecke des Vogtlands zusammenstehenden Landeskirchen evangelisch-lutherischen Glaubens aus Sachsen, Thüringen, Bayern und der Tschecho-Slowakei zu gemeinsamer Arbeit die Hand reichen sollen. Mit der Tagung verbunden geht ihr voran die des Volkskirchlichen Laienbundes für Sachsen am 9. und 10. September. Ferner ist eine Vertreterversammlung und ein Lehrgang über kirchlichen Arbeitsdienst geplant.

Schmiedeberg. Die nächste Mütterberatungsfürstunde findet am Mittwoch den 29. August 1923 nachmittags 2—3 Uhr in der Schule statt.

Zschau, 27. August. Blitzeinschläge scherte heute vor 50 Jahren Scheune und Schuppen des Schäfchens Gutes ein.

Cunnersdorf b. Glashütte, 27. August. Heute vor 50 Jahren erschlug ein Blitz auf dem Grabe den Ritter Reichel mit seinem Sohn.

Glashütte. Der täglich hier stattgefundenen Sängertag hat mit einem Bevölkerung von 3649 213 M. bei einer Ausgabe von 791103 Mark abgeschlossen. Baumelte Rost stellte den Betrag seiner Rechnung, über 6 Millionen M., den beiden hiesigen Gesangvereinen zur freien Verfügung.

Glashütte. Der Frevel mit den kleinen deutschen Geldscheinen macht Schule. Nachdem man von anderwärts gehört, daß dummköpfige Menschen die Scheine auf die Fußsteige geklebt und sich dabei unsinnige Witze gemacht haben, konnte man am Mittwochstab in unserer Stadt eine ähnliche Sinnlosigkeit leben. Dutzende von Papiergeldscheinen in den Wegen zu 5, 10 und 20 M. usw. klebten an Straßenbaumstämmen, an Schaufenstern, an Eingangspforten, Hoftoren und Wänden. Auf dem Wege nach Cunnersdorf wurden vor einigen Tagen beschädigte 50- und 20-Mark- und kleinere Scheine in Menge gefunden.

Altenberg. Am Donnerstag vormittag ließen sich infolge eines Verstehens zwei beladenen Wagen unweit des künftigen Bahnhofes talwärts in Bewegung und rasten eine lange Strecke den Schieneweg entlang, bis sie unterhalb des Mendenbusches entgleisten. Außer Sachschaden ist kein Unglied geschehen, da sich die Mannschaften durch rechtzeitiges Abspringen retteten.

Dresden. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei verbreitet folgende Kundgebung: An die sächsische Bevölkerung! Die Schwierigkeit der Lebensmittelversorgung in gegenwärtiger Zeit hat in den landwirtschaftlichen Erzeugungsgebieten leider mehr und mehr zu der Bestrebung geführt, sich abzuschließen und vorerst die Bezirksbewohner aus den landwirtschaftlichen Erzeugungsgebieten des Bezirkes zu versorgen. So verständlich dies an sich erscheinen mag, so muß es doch zu einer katastrophalen Notlage der Hauptbedarfsgebiete ohne eigene landwirtschaftliche Erzeugnisse, insbesondere der Großstädte, führen. Zwar geschieht die Abschließung nicht sowohl durch nachhaltige Verbote der örtlichen Behörden, als vielmehr in der Form der freiwilligen Vereinbarung zwischen den Organisationen der Verbraucher und den Landwirten. Wohl aber geschieht die Verbannung der Abmachungen in bedenklicher Weise, die den freiwilligen Lieferungsvereinbarungen in bedenklicher Weise den Antrieb und die Wirkung eines behördlichen Ausfuhrverbotes gibt. Wenn das Land Sachsen als überwiegendes Bedarfsgebiet beim Reiche jederzeit im Interesse der Versorgung der sächsischen Bevölkerung durch nachdrückliches Vorgehen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verhindert hat, daß sich die Überschüssler, wie Bayern, Mecklenburg usw., auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung abzuschließen versuchen, so kann dies erst recht nicht innerhalb des Landes geduldet werden. Von dem Solidaritätsgefühl der sächsischen Bevölkerung muß erwartet werden, daß eine ausgleichende Injektion von Lebensmitteln aus den Erzeugungsgebieten nach den Bedarfsgebieten nicht unterbanden wird. Auch die Kontrollausschüsse müssen sich die von der Arbeitsbeschaffungsetat gestochenen Gebankengänge zu eigen machen. Unsere gesetzte Kundgebung verträgt keinen Orts- oder Bezirkspatriotismus. Das übergeordnete Interesse der allgemeinen Verbraucherschaft verbietet jede bezirkstypische Abschließung. Es wird deshalb von der Bevölkerung der landwirtschaftlichen Erzeugungsgebiete erwartet, daß sie im Interesse der Bewohner der Bedarfsgebiete Abstimmungswege gesucht werden können.

Über 1000 Betriebsstilllegungen in Sachsen! Wie die Sächsisch-Böhmisches Korrespondenz von amtlicher Seite erfaßt, sind beim sächsischen Arbeitsministerium seit Anfang August über tausend Betriebe bevorstehender Betriebsstilllegungen eingegangen. Wenn auch vielleicht in dem einen oder anderen Fall die Abschließung nicht ausgeführt werden wird, ist doch die Lage geradezu katastrophal, denn wir stehen erst am Anfang der Wirtschaftskrise. Bei der fast allgemeinen Überschreitung der Weltmarktpreise und der Kreditnot werden bestimmt in den nächsten Wochen noch zahlreiche andre Betriebe zur Kurzarbeit übergehen oder ganz schließen müssen. Die Arbeitslosigkeit, die dann eintritt, wird die von 1920 noch in den Schatten stellen. Man verleiht nicht ungern die Wirtschafts- und Steuerpolitik.

Grimma, 25. August. Obwohl in den Verhandlungen zwischen Verbraucher und Erzeuger vor der zuständigen Behörde verschwiegen worden ist, daß nach einer genügenden Versorgung die Plünderungen und Raubzüge in landwirtschaftlichen Betrieben unterbleiben würden, wird das wilde Treiben auch jetzt noch, nachdem die Landwirte billiges Fleisch und auch billige Kartoffeln in ausreichender Menge liefern, fortgesetzt. So sind, wie aus Bernbrück geschrieben wird, vorigen Sonntag und Montag nachts auf dem Weizenfeld des Ritterguts Bernbrück wiederum 199 Weizenpuppen von Dieben ausgedroht worden. In der Montagnacht gegen 1/2 12 Uhr wurden die Plünderer von der Ortswehr vertrieben. Bei dieser Gelegenheit gaben die Plünderer drei Schüsse auf die Bauern ab. Am Dienstag im Laufe des Vormittags erschien, wie alle Tage, 500—600 Plünderer, dann kamen noch ein Anführer und 500 Mann und verlangten unter Androhung von Gewalt eine Garbe Weizen. Der Befehl sollte diese nicht geben, sondern stellte ihnen einen Acker ansteckenden Weizen gratis zur Verfügung. Darauf gingen aber die Leute noch zu verschiedenen Bauern und erpreßten dort ebenfalls je eine Garbe Weizen. Die Plünderer sind außerdem sehr rücksichtslos; sie fahren und laufen aus Bequemlichkeit zu Hunderten mit Handwagen über Kreisfelde und Wiesen und richten dort ebenso erheblichen Schaden an. Von zuverlässiger Seite hört man, daß sich unter den Plünderern auch Leute befinden, die es gar nicht nötig haben.

Wilsdruff gibt Notgeld zu 100 000, 200 000 und 500 000 M. heraus. Radebeul erhebt als Wohnungsbauabgabe von Wohnhäusern den einfachen und von anderen Adressen den doppelten Reichsdollar, sowie für den Ausgleichsstock ebenfalls den doppelten Reichsdollar. Ein Hund kostet 360 000 M. Steuer, ein zweiter das Dreifache, ein dritter das Sechsfache usw.

Die Reichskanzlerrede.

Die vor dem Ausschuss des Industrie- und Handelsrates gehaltene Rede des Reichskanzlers Stresemann hat in der ganzen Welt ein Echo gefunden, und vor allem in deutschen Volle die Empfindung ausgelöst, daß die Züge der Regierung in festen Händen sind und energisch auf die Sanierung der inneren Lage hingearbeitet werden soll, ohne die eine erfolgreiche Außenpolitik unabsehbar ist. Mit der Schaffung eines Devisensonds zur Bildung verbindlicher Zahlungsmittel und Aufbesserung der Finanzen geht das neue Kabinett seine Innenpolitik einzuleiten und wird zu dem Zweck nicht vor dem Eingriff in die Vermögensbilanz zurücktreten, wobei es auf die freiwillige Unterstützung der Wirtschaftskreise rechnet. Der Kanzler verspricht es sich, über Recht und Schuld mit Poincaré zu diskutieren, nachdem die Frage in der englischen Rote eingehend gewürdigt worden sei. Doch wies er auf die bisher von Deutschland geleisteten Reparationen von mehr als 42 Goldmilliarden hin, um daraus den Blick auf die Zukunft zu richten, weil es nötig ist, Mittel zur Beseitigung des Währungschaos zu finden. Besonders wichtig erscheint der verschärfte Ton gegen die französische Regierung, der die Hand zur Verständigung gebietet wird, allerdings unter Ablehnung der Amt und Rhein befreihenden produktiven Pfänder, die, wenn auch nur vorübergehende Verständigung des Ruhrgebietes, der Überzeugung der rheinländischen Bohnen, der Bergwerke und Besitzungen im besetzten Gebiet. Es erfordert für Deutschland keine Rheinlandfrage im französischen Sinne. Demgemäß nimmt die Regierung mit Genugtuung die Erklärungen Frankreichs an, daß es weder politische Ziele verfolge, noch Auslandsherrschaft habe, und Deutschland hofft von einer gemeinsamen Verständigung der Alliierten untersch mit Deutschland, daß sich die berechtigten Ansprüche der Gläubigerstaaten mit der Gewährung deutscher Entwicklungsmöglichkeiten, das heißt mit dem Recht auf Leben, vereinigen lassen.

Dass ein Staatsmann nach allem, was sich an der Stütze ereignet hat, sich einer so beherrschten Sprache bedient, wird auf das Ausland seinen Eindruck nicht verschleiern, und es kommt jetzt auf die französische Regierung an, wie sie sich zu diesem Angebot: Gemeinsame Haftung ganz Deutschlands für die Reparationschulden, ohne Sonderpfand des besetzten Gebietes, stellen will. Die übrigen Staaten haben sich mehrfach zu dem deutschen Standpunkt bekannt, dagegen hat Frankreich bis in die letzte Zeit hinein die Beleidigungen der rheinischen Separatisten unterstützt und die Kardinalfrage, die Befreiung des Ruhrbezirks, verneint, so daß wenig Anlaß zu Hoffnungen auf Einigungskommen gegeben ist. Des weiteren hat der Reichskanzler sich mit der deutschen Zahlungsfähigkeit beschäftigt und einen Vergleich mit England gezogen, dessen Verpflichtungen gegen Amerika nur ein Bruchteil dessen ausmachen, was wir leisten sollen, während England zur Begleichung seiner Schulden ein Zeitraum von 62 Jahren zugesagt ist. Demgegenüber ist an die durch den Verlust der Saar- und oberschlesischen Kohle, der elässischen Kali- und Erzläger hervergerissene finanzielle Schwäche Deutschlands zu erinnern, und der Kanzler wird auch im Auslande auf seinen Widerspruch stoßen, wenn er die Unmöglichkeit der Erfüllung französischer Forderungen betont.

Aber womit sollen wir das Mögliche erfüllen? Mit der Schaffung wertbeständiger Goldzahlungsmittel, Einrichtung von Goldkonten bei der Reichsbank, mit wertbeständigen Krediten und einer aktiven Handelsbilanz, Beschränkung auf die Einfuhr lebenswichtiger Stoffe und mit Förderung der Ausfuhr? Dazu gehört jedoch die Produktionssteigerung im Innern mit Überbordwerten aller Verteilungsmöglichkeiten. Damit ist leicht die Frage des Achtstundentages gestellt, und es bleibt seinen Versuchern überlassen, die Förderung nach Mehrleistung mit dem Festhalten an dieser Einrichtung zu vereinbaren. Opfer müssen gebracht werden. Das betrifft vor allem den Teil der deutschen Wirtschaft, der als produktives Pfand für die Durchführung der Reparationsverpflichtungen angeboten wird. Der Reichskanzler hat in Verbindung damit auf das vom Freiherrn vom Stein mit seinem Reformwerk gebrachte Opfer hingewiesen, und die Behauptung Poincarés, daß der preußische Staatsmann ein Vertreter des feudalen Junkertums gewesen sei; seine Ideen hätten sich vielmehr auf den anfänglich gesunden Grundfächern der französischen Revolution bewegt. Besonders anerkennenswert ist Stresemanns Erklärung, er wolle seine Politik nicht auf die Erregung des Zwiespaltes unter den Alliierten einstellen. Damit geht er allen Radikalanschlägen aus dem Wege, die sich für Deutschland aus einer Wiederaufrüstung der englisch-französischen Freundschaft ergeben könnten, und in dem Sinne der Friedensbereitschaft war auch sein Appell an die Völkerfreiheit gehalten, mit dem er seine Ausführungen schloß. Sie sind in Paris als Anzeichen einer außenpolitischen Spannung der Situation aufgefasst und haben besonders in London Befall wegen ihrer Verschärftheit gefunden, und wir wollen hoffen, daß sich die Deutschen im Auslande diese Tonart zum Beispiel nehmen.

Eine Verteidigungsrede des Reichsbankpräsidenten.

Der Zentralausschuss der Reichsbank hat Sonnabend vormittag zu einer Sitzung einberufen worden, in der ihm Bericht über den Fortgang der Maßnahmen, die die Reichsbank auf dem Gebiete des wertbeständigen Kredits der wertbeständigen Konien ergriffen, erstattet werden sollte. Reichsbankpräsident Habermeier nahm hierbei Gelegenheit, sich über die gegen ihn gerichteten Angriffe gleichfalls mit zu äußern, die er, um es vorweg zu nehmen, als lästig und unbedeutend zurückweist.

Er wandte sich vornehmlich gegen die Hauptvorwürfe, die Reichsbank trage, wenn nicht die volle, so doch einen großen Teil der Schuld an der Währungszerstörung und der immer weiter wachsenden Inflation. So sollte die Kreditgewährung der Reichsbank ein wesentlicher Grund der Inflation gewesen sein und man wisse dafür auf den anschließenden großen und schnell anwachsenden Wechselbestand der Reichsbank hin. Dieser Wechselbestand ist zurzeit tatsächlich auf 49 Billionen Mark gestiegen, aber davon besteht rund ein Viertel auf Scheinen und ganz kurzfristigen Wechseln, für die die Reichsbank überhaupt nicht als Kreditquelle, sondern lediglich als Infostelle in Betracht kommt. Die auf die verbleibenden Kreditwechsel gewährten Kredite betragen, geschnitten nach der Zeit der Diskontierung, kaum mehr als 100 Millionen Taler, ein Markt gegenüber einem Friedenspotenzial von rund einer Milliarde, und auch unter ihnen ist noch ein beträchtliches Teil, der zwar der Privatwirtschaft, oder ausschließlich im Reichsinteresse und aus politischen Gründen, oder, insbesondere an Kommunen zur Beschaffung von Nahrungsmiteln oder Kohlen gewährt worden ist. Die Grundursache der Inflation ist, soweit dies nicht auf der Zahlungsbilanz beruht, daß hemmungslose Wachsen der schwedenden Schulden.

Mit der Anerkennung des Grundsatzes, daß neue Ausgaben des Reichs auch neue Einnahmequellen erfordern, und daß die Stilllegung der Notenpresse im Vordergrunde jeder Finanzpolitik in Reich und Ländern stehen muß, ist auch der Weg frei geworden zur Aufnahme innerer wertbeständiger Anleihen. Auch hier soll die Reichsbank sich dem widersetzen und schon im vorigen Jahre die auf solche Goldanleihen gerichteten Vorschläge sabotiert haben. Auch das ist tatsächlich völlig unzutreffend.

Zum Schlusse wandte sich Präsident Habermeier besonders noch den sogenannten Goldkrediten und Goldkonten zu. Er teilte hierzu mit, daß sie die sogenannten wertbeständigen Kredite bei sich wie auch bei den Darlehnsstellen eingeführt hat. Die Einzelheiten hierüber sind bereits zum größten Teil bekannt gegeben worden. Wie von dem Reichspräsidenten weiter ausgeführt wurde, sei die Rücklichkeit oder auch nur Unbedenklichkeit einer allgemeinen Goldrechnung unter heutigen Verhältnissen noch keineswegs erwiesen, und es sei wenig abzusehen, ob und wieweit die Wirtschaft eine solche Verpflichtung in Goldmark tragen kann, ohne daß zahlreiche wichtige Existenz gefährdet werden. Die Reichsbank muss jetzt das bisher Geschehene und Eingeletzte als erste Ansätze bezeichnen, ganz abgesehen davon, daß eine Gefundung unserer Gelb- und Währungsverhältnisse mehr voraussetzt als einige Maßnahmen auf diesem Spezialgebiet.

Inland und Ausland.

Der Reichskanzler in München. Reichskanzler Dr. Stresemann ist am Sonnabend mit dem fahrläufigen Juge in München eingetroffen und hat sich mittels Kraftwagens zum Besuch des Ministerpräsidenten von Grilling nach Mittenwald begeben.

Die neuen Reichsarbeiterlöhne. Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen der Reichsarbeiter haben folgendes Ergebnis gezeigt: Für die Woche vom 12. bis 19. August werden auf die 2500 für die laufenden Woche noch 30 Prozent gewährt, außerdem sollen 10 Prozent des Lohnes der laufenden Woche am nächsten Dienstag für die laufende Woche nachgezahlt werden. Die Löhne für die Zeit vom 26. August bis 1. September werden am Dienstag, den 28. vereinbart werden.

Das Schicksal Eupen-Malmedy. Über das Schicksal der Kreise Eupen, Malmedy und St. Vith schreibt die "Libre Belgique", daß die drei Kreise wahrscheinlich getrennt werden sollen. St. Vith mit etwa 16 000 Einwohnern soll zu Luxemburg kommen, während Eupen und Malmedy mit rund 50 000 Einwohnern dem Arrondissement Berviers angegliedert werden sollen.

Vorübergehende Aufhebung der Verkehrsperre. Nach Anschlägen an den Grenzbahnhöfen beabsichtigen die Franzosen die Verkehrsperre für den 25. und 26. August für die Ein- und Ausreise aufzuhören, vom 27. August ab aber im verschärften Umfang erneut einzuziehen zu lassen.

Ende der Aussperrung im Ruhegebiet. Auf den meisten Zeichen, auf denen die Aussperrung angekündigt war, ist am Freitag die Belegschaft wieder vollständig zur Arbeit erschienen. Nur auf einer geringen Anzahl von Zeichen des Essener Reviers dauern die Konflikte noch an.

Der kroatische Separatismus. Der Club der kroatischen republikanischen Bauernpartei hat beschlossen, alle Beziehungen mit Belgrad abzubrechen und Raditsch zur Einleitung einer, wie es in dem Beschluss heißt, diplomatischen Aktion zur Vertaktung der separatistischen Bestrebungen des kroatischen Blocks zu erweitern.

Der Beamtenabbau in Österreich. In Verfolg des Beamtenabbauprogramms der deutsch-österreichischen Regierung sind in der Zeit vom 14. Juli bis zum 12. August wieder 916 Beamte zur Entlassung gekommen.

Serbischer Überfall auf Deutsche. Der "Grazer Tagblatt" wird aus Neusäß gemeldet: Ungefähr 40 serbischen Nationalisten griffen Mitglieder des deutschen Kulturbundes an und verletzten mehrere schwer. Der Präsident des deutschen Kulturbundes wurde tödlich verwundet. Der Führer der serbischen Nationalisten wurde verhaftet.

Wiederaufnahme der Gashälfteungen an Südbanien. Der deutsche Geschäftsträger in Belgrad erschien am Freitag beim Gehilfen des Ministers des Außenamtes Carrilovic und stellte schon für die nächste Zeit die Wiederaufnahme der Lieferungen in Aussicht. In Betracht kommen zunächst Lokomotiven und Wagons.

Premierminister Rato †. Der japanische Premierminister Rato ist in Tokio gestorben.

Japans Abreitung zur See. Der japanische Gesandt in London hat folgende Mitteilungen gemacht: Gegenwärtig befindet sich das Kriegsschiff des Washingtoner Vertrages bei Japan sechs Panzerschiffe und fünf Kreuzer unter Dienst gestellt. Die Zahl der augenblicklich in Bau befindlichen Schiffe beträgt drei Schwerer Kreuzer, von denen jeder 7100 Tonnen verdrängt, fünf andere Kreuzer zu 5500 Tonnen und schließlich drei Kreuzer zu 3100 Tonnen. Die Ausführung der Bestimmungen des Washingtoner Vertrages wird zwei Panzerkreuzer in Transportschiffe umgewandelt. Weiter werden ausgeführt sieben Torpedobootszerstörer mit je 1400 Tonnen, vier Torpedoboote zu 900 Tonnen. Was die Unterseeboote anbelangt, so ist ihre Tonnage noch nicht festgestellt. Schließlich werden noch vier Kanonenboote zu je 338 Tonnen sowie fünf kleine Kriegsschiffe genannt.

Die Räumung Konstantinopels. Wie die Londoner Blätter melden, sind nun auf die Ratifizierung des Friedensvertrages durch die Nationalversammlung in Angom hin schnelle Maßnahmen zur Räumung des türkischen Gebiets gesetzt. Drei Truppentransporte haben Konstantinopel Freitag abends verlassen. Die britischen Schiffe werden eingeschiffst.

Steuerzahlungen im August.

Vom Reichsfinanzministerium wird von Verbreitung nachstehender Mitteilungen über die Steuerzahlungen im August erwartet:

I. Einzelpersonen.
1. Als erste Rate der Brotdistribution abzugeben ist zu zahlen das Gehäuse der Zwangsankündigung bei der zuständigen Finanzkasse.

2. Alle diejenigen Personen, die im Jahre 1922 hauptsächlich Einkommen aus Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe, aus Kapitalvermögen (mit Ausnahme der Erträge aus deutscher Währung lautender festverzinslicher Wert), aus Schiffstraßenanteilen und aus Grundbesitz besessen haben, müssen ohne Rücksicht auf die Höhe ihres vorjährigen Einkommens ein Viertel der Einkommensteuer für 1922 mal 400, d. h. das Hundertstel der Jahressteuer für 1922, als Vorauszahlung für 1923 zahlen.

Zu Höhe des doppelten Betrages der Vorauszahlungen (also Jahressteuer für 1922 mal 200) ist die erste Rate der Rhein-Ruhr-Abgabe zu zahlen.

Bei einem Abschluß vor dem 1. Juli 1922 zugrunde gelegt hat, hat die Vorauszahlung auf die Einkommensteuer und die Rhein-Ruhr-Rate nochmals zu vervielfachen.

3. Alle diejenigen Personen, deren Einkommen 1922 hauptsächlich aus Erträgen aus deutscher Währung lautender festverzinslicher Wert, aus Gehalt und Arbeitslohn, aus Einnahmen aus freiem Beruf, aus Spekulationsgewinnen und dergl. bestanden und mehr als 1 Million Mark beliefen hat, haben als erste Rate der Rhein-Ruhr-Abgabe ein Viertel der Einkommensteuer für 1922 mal 100, d. h. also das Hundertstausendstel ihrer Einkommensteuer für 1922 zu zahlen. Bahnempfänger dürfen den Betrag, der ihnen im Jahre 1922 als Steuerabzug erhalten ist, von der Gesamtentnahmesteuern abziehen.

II. Erwerbsgesellschaften.
1. Als erste Rate der Brotdistribution abzugeben ist der jährliche Zwangsankündigungsbetrag bei der Finanzkasse zu zahlen.

III. Gemeinsame Vorschüttungen.
Wer diese Steuern zu zahlt, daß sie bis 31. August auf Konten der zuständigen Kasse stehen, hat Rechte nicht zu beanspruchen. Bei später eingehender Zahlung tritt für je angegebene 15 Tage Verspätung ein Verzugszuschlag von 400 Prozent des Rückstandes hinzu.

Um eigenen Interesse der Steuerpflichtigen liegt es, bei den Zahlungen die Art der Steuer, das Kassenzeichen sowie Name und Adresse genau anzugeben. Es empfiehlt sich auch eine kurze Mitteilung über die geleisteten Zahlungen an das Finanzamt.

Berschiebung der Zollgrenze.

Die Franzosen haben am Freitag morgen 8 Uhr die Zollgrenze bis über die Strecke Aachen-Eschhofen-Limburg-Birkenfeld hinausgeschoben, so daß die ganze Strecke von Höchst über Idstein nach Limburg jetzt ins besetzte Gebiet fällt. In den Eisenbahnbetrieb haben die Franzosen vorläufig noch nicht eingegriffen, doch ist im Bahnhof St. Ingbert bereits ein Fahrplan angeschlagen worden, in dem die Einrichtung einer direkten Linie Limburg-Höchst angekündigt wird.

Die Bereitstellung der Kohlentransports.

Den bestehenden Verfügungen über die Beschaffungnahme der Brennstoffvorräte und die Unterbindung des Kohlentransports haben die Besatzungsbehörden jetzt die Verordnung 61 folgen lassen, die eine Verschärfung der bisherigen Bestimmungen darstellt. Die neue Verordnung erklärt Kohlen, Kohle und Nebenprodukte schon gleich bei der Förderung bzw. Herstellung für beschlagfähig, mit Ausnahme der Mengen, die für die Förderung selbst gebraucht werden. An den Beständen dieser Erzeugnisse darf keine Verarbeitung und keine Veränderung als die Hinzufügung von Produkten derselben Art vorgenommen werden. In gewissen Ausnahmefällen kann der Präsident der Interalliierten Kontrollkommission der Hütten und Bergwerke die Ermächtigung erteilen, die Bestände zu verarbeiten oder einen Teil wegzunehmen. Handelsverhandlungen werden mit einer Mindestgefördersatz von 100 000 Goldmark und 5 Jahren Gefängnis bedroht. Die Verordnung verbietet außerdem noch einmal die Verbrennung von Hüttenkoks zu Hausbrandzwecken.

Der Transport von Nebenerzeugnissen ist nur gestattet mit einem Passierschein der Kontrollkommission für Hütten und Bergwerke. Alle Kontrollen und Wachposten, wie Feldgerätschaften und die Agenten der Eisenbahn, Binnenschiffahrt und Postverwaltung werden aufgefordert, sich von dem Vorhandensein eines Passierscheines zu überzeugen. Transporte ohne Passierscheine verfallen der Beschlagnahme, ebenso auch die betreffenden Fahrzeuge.

Unterbindung der Milchzufuhr.

Wie die Darmstädter Stadtverwaltung mitteilt, in

seit Freitag früh die Zufuhr von Milch aus dem südlichen Teil Gebirgs durch die Franzosen gänzlich unterbunden. Die Versorgung der Kinder mit Milch ist daher bis auf weiteres vollständig eingestellt worden.

Die Regelung der alliierten Schulden.

Die "Morningpost" meldet aus Washington, daß nach Ansicht amerikanischer Korrespondenten in Paris die französische Note nicht nur an die englische, sondern indirekt auch an die amerikanische Regierung gerichtet war. Man glaubte, daß die offiziellen französischen Kreise erst die Wirkung der Note auf Amerika überwachten und daß man mit besonderem Interesse die Möglichkeit einer internationalen Konferenz ins Auge fasse, bei der die Vereinigten Staaten vertreten sein möchten und deren Programm nicht das Reparationsproblem, sondern die Frage der alliierten Schulden bilden soll.

Da noch keine offizielle amerikanische Stelle die französische Note auf Gesicht bekommen habe, so wären Kommentare über die amerikanische Haltung noch nicht möglich. Aber, so schreibt die "Morningpost", man habe nach Unterhaltungen mit einigen maßgebenden amerikanischen Persönlichkeiten den Eindruck, daß der Vorabzug einer derartigen Konferenz in Washington auf Widerruf ausschließe. Man würde sich dort nur unter der Bedingung auf eine Verhandlung einlassen, wenn diese Aussprache zwischen der amerikanischen Kommission für die Amortisierung der Schulden und einer entsprechenden französischen Organisation stattfinde. Man zeige sich nicht geneigt, sich in die internationale Konflikte einzumischen, wodurch Amerika in die europäischen Angelegenheiten hineingezogen werden würde.

Wursten in Spanien.

Während Spanien in Marocco vor einigen Tagen die Offensive gegen die Aufständischen begonnen und noch einige Erfolge erzielt hat, kommen aus dem Lande erste Nachrichten über Meutereien von Truppen und sozialrevolutionären Anschlägen. Nach einer Havasmeldung aus Madrid ist dort Donnerstag abend im Kriegsministerium probably ein Ministerrat abgehalten worden. Nach dessen Beendigung teilte der Ministerpräsident mit, der Ministerrat habe über einen Zwischenfall beraten, der sich nachmittags in Malaga ereignet habe. Dort hätten Infanteristen, die nach Melilla an Bord gehen sollten, Schwierigkeiten gemacht. Es sei geschossen worden, und ein Offizier sei getötet worden. Den Militärbehörden sei es gelungen, die Disziplin und die Ruhe wiederherzustellen. Die Soldaten seien an Bord gegangen. Die Schuldigen würden bestraft werden.

Ferner wird gemeldet: Die kommunistischen Arbeiter in Bilbao versuchten am Freitag aus Solidarität für die freikämpfenden Bergarbeiter einen 24 stündigen Generalstreik durchzuführen. Als ihnen das nur teilweise gelang, versuchten sie, den Straßenbahnbverkehr zu stoppen. Es wurden Revolverstöße auf die Straßenbahnen abgefeuert, wobei ein Fahrer getötet wurde. Die Gendarmerie feuerte gleichfalls und verletzte mehrere Angreifer. Die Polizei verhinderte das Einbrengen freikämpfender Bergarbeiter in die Stadt, die dort Demonstrationen veranstalten wollten.

Wenn alle Sonnen sterben . . .

von Arthur

Neugierig riss sie den Umschlag auf. Beim Lesen überslog glühende Röte ihr Gesicht und Tränen des Horroes glänzten in ihren Augen. In gemeinter Weise griff man ihre Ehre an, verdächtigte man sie in ihrer Stellung im Hause Marthoff.

Im Geiste ließ sie alle ihre Bekannten an sich vorüberziehen. Da war niemand unter ihnen, dem sie eine solche Schlechtigkeit zutrauen konnte. Jeder im Kontor war freundlich und herzlich zu ihr. Nein, von denen war es keiner gewesen.

Wie ein Blitz erleuchtete sie da die Erkenntnis: Leander läßt und seine Schwester. Die beiden allein waren einer solchen feinen Handlungsweise fähig, weil sie Groß und Das gegen sie, Monika, in mehr als genügendem Maße hegten.

Und wie raffiniert. Man hatte gedruckte Worte aus Zeitungen oder Büchern herausgeschnitten, sie auf einen gewöhnlichen weißen Briefbogen gestellt, so daß man durch die Handschrift nicht verraten werden könnte.

Mit einem Gefühl des Ekelns schleuderte Monika den Brief zu Boden. Aber doch hatte er ihr die Nachtruhe genommen.

Sie überdachte ihre Stellung bei Marthoff. Nie mit einem Wort nur war ihr der junge Chef zu nahe getreten. Sie hatte täglich ihre Pflicht erfüllt wie die andern, hatte keinerlei Anlaß zur Kritik durch aufstellendes Betragen gegeben und — nun das!

Nur ausgemachte Bosheit konnte darauf verschallen, so etwas Ungehörliches auszudenken.

Das, was sie als ihr größtes Heiligtum und tiefstes Geheimnis gehütet hatte, ihre Liebe zu Robert Marthoff, hatte man gehässig beschuldigt.

Konnte sie noch dort in dem Hause bleiben?

Sie hatte ihre Unbefangenheit gegen Robert Marthoff verloren. Sie zitterte, wenn sie an die Möglichkeit dachte, daß er um ihre Liebe ersahne könne. Wie mitleidig mußte er über die kleine Kontoristin Monika, die die Augen zu ihm erhob.

Stein, es war besser, sie gab ihre Stellung auf. Und wenn sie sich nur mit Otto Ladewig verlobte? Dann wäre ja allem Gerede Trost geboten.

Überwacht und malte kam sie am nächsten Tage ins Gefängnis. Sie merkte, daß Robert Marthoff sie einige Male prüsend ansah, als ihre Stimme gar so matt klang.

Um die Mittagszeit schlöß sich ihr Herr Ladewig an.

Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Die neuen Bergarbeiterlöhne. Die Durchschnittsbetriebslöhne im Bergbau wurden je Schicht durch Schiedsprung wie folgt festgelegt: Für die Woche vom 18. bis 20. August im Westen: 4 158 874 Mark, vom 20. bis 22. August 6 888 885 Mark; Rheinischer Braunkohlenbesitz: 4 158 874 und 6 888 885 Mark; Südbaden: 8 078 547 und 4 054 784 Mark; Riesebraunkohler Braunkohlen: 8 202 884 Besitz: 2 888 883 und 4 054 188 Mark; Sachsen: 8 079 788 und 4 074 678 Mark; Oberösterreich: 8 872 641 und 5 074 694 Mark; Mitteldeutscher Braunkohlenbesitz: 8 015 212 und 4 558 198 Mark.

Die Einziehung der Lohn- und Betriebssteuer.

Bon zugänglicher Seite wird mitgeteilt:

- Vom 1. September 1923 ab werden die Entnahmen beim Steuerabzug vom Arbeitnehmer wiederum erhöht, und zwar auf das gleiche Maß wie im August gestiegenen Höhe. Sie betragen von diesem Zeitpunkt an:
- für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau monatlich 560 000 Mark (bisher 24 000 Mark), wöchentlich 140 000 Mark (bisher 4 000 Mark), jährlich je 86 400 Mark (bisher 5 760 Mark),
 - für jedes auf dem Steuerbuch vermerkte minderjährige Kind monatlich 2 400 000 Mark (bisher 160 000 Mark), wöchentlich 576 000 Mark (bisher 38 400 Mark),
 - für Werbungskosten und sonstige Abzüge monatlich 3 000 000 Mark (bisher 200 000 Mark), wöchentlich 720 000 Mark (bisher 48 000 Mark).

Die einzuhaltenden Steuerbeträge sind in jedem Fall auf vollen tausend Mark nach unten abzurunden. Die Fristen für die Bewendung der einzuhaltenen Beträge, d. h. beim Werkverfahren für das Einsleben und Entfernen der Steuermarke in den Einlagebögen der Steuerbücher, beim Überwechselsverfahren für die Abführung der einzuhaltenen Beträge an die Finanzkasse, sind vom 1. September 1923 ab verkürzt worden.

Zu den Fällen, in denen das Finanzamt bisher auf Antrag genehmigt hatte, daß die Bewendung monatlich einmal (bis zum 10. eines Monats) bzw. zweimal (bis zum 10. und 25. eines Monats) erfolgte, sind hinzuzufügen:

- die Beträge, die in der Zeit vom 1. bis 10. eines Monats einzuhalten waren sind, spätestens bis zum 15.
- die Beträge, die in der Zeit vom 11. bis 20. eines Monats einzuhalten waren sind, bis zum 25. und
- die Beträge, die in der Zeit vom 21. bis zum Schlusse eines Monats einzuhalten waren sind, bis zum 5. des folgenden Monats zu entrichten.

Dies gilt also in gleicher Weise für das Markenverfahren wie für das Überwechselfverfahren. Bei Briefversand sind Bischläge in Höhe des Viersachen bei Rückstand für jeden angegangenen halben Monat verhängt.

Auf Grund des Gesetzes über die Besteuerung der Betriebe haben industrielle, gewerbliche und Handelsbetriebe zu den oben bezeichneten Terminen außerdem das Doppelte der in den vorhergegangenen Monatsablaufe einzuhaltenen Steuerabzugsbeträge als besondere Arbeitgeberabgabe, erstmals am 15. September für die Zeit vom 1. bis zum 10. September 1923, zu entrichten. Diese Abgabe ist auch von denjenigen Arbeitgebern, die für ihre Arbeitnehmer Steuern verwenden, in der Art oder durch Überweisung an die Kasse des Finanzamtes der Kasse abzuführen. Gleichzeitig haben diese Arbeitgeberpflichtigen der Kasse eine Bescheinigung zu überbringen in der verfestigt ist, daß die obengeführten Beträge das Doppelte der in der Zeit (Monatsablaufe) für die die Abführung erfolgt, vom Arbeitslohn einzuhaltenen Steuerbeträgen aus.

„Sie gefallen mir heute gar nicht, Fräulein Henning!“ meinte er, besorgt in ihr blasses Gesicht blidend.

„Ich habe etwas Kopfschmerzen, Herr Ladewig, weil ich die ganze Nacht nicht geschlafen habe.“

„Es ist zuviel für Sie gewesen. Sie sind einfach überarbeitet. Und so kann das nicht weitergehen. Ein so gutes Mädchen wie Sie hält das gar nicht aus; ich werde es dem Junior sagen.“

„Rein, nein!“ wehrte sie angstvoll ab. „Ich sehe zu, daß ich jetzt eine halbe Stunde schlafen kann, dann ist's wieder gut. Langstehen Sie sich also nicht, Herr Ladewig.“

„Es wäre am besten, wenn Sie einmal acht Tage ausspannen. Herr Marthoff wird Ihnen das gern erlauben.“

„Ich sprechen Sie doch nicht so! Sie wissen am besten, was jetzt alles zu tun ist.“

„Geben darum! Sie dürfen Ihre Gesundheit nicht ausspielen. Und für die paar Tage übernehme ich Ihre Arbeit gern mit! Um liebsten freilich würde ich stehen —“, er brach kurz ab und wurde rot. Das war zu weit gegangen. Aber freilich, wes das Herz voll ist —

Froegend hob sie die dunkelblauen Augen zu ihm empor.

„Was denn, Herr Ladewig?“

Und dieser freundliche Blick, das Xarte, Blasse, Unlehnungsbedürftige an dem sonst so sicheren und in sich gesetzten Mädchen machten ihm Mut, das auszubreden, was ihm schon lange im Sinn lag.

„Ja, Fräulein Monika, am liebsten freilich würde ich stehen, wenn Sie überhaupt nicht mehr ins Kontor gingen, sondern, daß Sie — daß Sie meine liebe Frau würden!“

Stockend hatte er das lezte herausgebracht und, selbst erschrocken über seine Rühmheit, sah er Monika an, wie sie seine Worte aufnahmen würde.

„Ich, Herr Ladewig!“ sagte sie leise. Ein unbeschreibliches Gefühl drückte ihr das Herz zusammen, daß es ihr weh tat. Aber es war gut so; sie hätte ja fast die Entscheidung herausgefordert.

„Fräulein Monika, Sie sind mir das Liebste auf der Welt. Ich bin nur ein schwächer Mensch, der keine schönen Worte machen kann, aber so treu und ehrlich wie ich meint es wohl niemand mit Ihnen. Und wenn Sie jetzt „Ja“ sagen, dann haben Sie mich so glücklich gemacht, daß ich es Ihnen mein Leben lang danken werde.“

Ganz heilig hatte er sich gesprochen, und bittend sah er sie an.

„Ja!“ entgegnete sie da und ihre Stimme flang

mehr. „Die Bescheinigung ist vom Arbeitgeber oder von einer der Betriebsmitglieder regelmäßig bezeugt. Person zu unterscheiden. Früher verfügte man nicht über die obige bestimmte Befreiung.“

Neue Maßnahmen gegen die Devisenspekulation.

Im „Reichsanzeiger“ erscheinen, wie W. K. KK zu Künziger Stelle erfuhr, demnächst weitere Ausführungsbestimmungen zur Valutaspekulationsverordnung.

In Zukunft darf ein Betrieb nur noch den Betrag an Zahlungsmitteln oder Förderungen in ausländischer Währung halten, dessen er zur Fortführung innerhalb zweier Monate im durchschnittlichen Umfang der Monate Mai bis Juni bedarf. Darüber hinaus dürfen ausländische Zahlungsmittel oder Förderungen gegen Reichsmark oder Wertpapiere, die auf Reichsmark laufen, auf Grund einer Handelskammerbeschränkung nicht verworben werden. Die Frist von zwei Monaten kann verlängert oder verkürzt werden. Hierfür sowie für die Bewilligung von Ausnahmen und den Erlass von Richtlinien ist der Beauftragte des Reichswirtschaftsministers für Devisenprüfung zuständig. Wer ausländische Zahlungsmittel erwirbt, muß also nachweisen können, daß ohne diesen Gewinn eine Stockung seines Betriebes innerhalb der nächsten zwei Monate eintreten würde, wodrigfalls er sich strafbar macht.

Die Bestimmungen des § 5 der Ausführungsbestimmungen, die den Umtausch von Zahlungsmitteln oder Förderungen in ausländischer Währung schlechthin gestatten, ist dahin eingehend, daß Devisen nur nach § 3 in dem am 28. Februar 1923 in Geldsorten umgewandelt werden dürfen. Auch Auszahlungen von einem Zahlungskonto dürfen nur noch mit Zustimmung des Finanzamtes in Noten erfolgen. Zuüberhandlungen sind strafbar. Die Bestimmung des § 3 Abs. 1 Nr. 5 der Ausführungsbestimmungen vom 8. Mai 1923 ist dahin erweitert, daß Zahlungen in ausländischer Währung auch zugelassen ist bei Dienst- oder Werbverträgen an Bord von Schiffen auf hoher See oder auf Seewasserstraßen, soweit diese nicht vorwiegend der inländischen Küstenschifffahrt dienen.

Mit Strafhaft umbleibt worden ist ferner das Unterlassen der Führung des Devisenbuches sowie die Nicht-richtzeitige oder unvollständige Einsendung der Devisenbilanzen aus dem Devisenbuch.

Berliner Brief.

Wenn die Berliner Regierung und Fähigkeit haben, kann sich zu bestimmen, wenn Ihnen das Studium des Kurzgutteils, oder das „Ansehen“, oder das Studium der fachmäßigen, ja förmlich anderen Preise, wenn Ihnen die Bezeichnung der als so leeren Schauspieler Zeit dazu läßt, so können Sie darüber ins Klare kommen, was aus der einstmal so fiktiven, so blühenden Reichshauptstadt geworden ist. Wir wollen hier die „Schulfrage“ nicht erörtern, aber so sicher wie der Tag ist kein anderer, aus Berlin ist eine Art Inferno geworden. Um besten kann man das entsetzliche Durcheinander, die totale Hilflosigkeit, das Unvermögen der städtischen Behörden in der Gasfrage, die jetzt die ganze Berliner Bürgerschaft in schwerste Eregung versetzt, erkennen. Die Tarife wurden in die Höhe geschraubt und zwar sollte „in der Dunkelstunde“, wie man spricht, so oft, durch die sogenannte Werkdepotaktion, nicht etwa durch die Stadtverordnetenversammlung, die Festsetzung der Preise auf Grund des

Otto Ladewig blieb vor Freude das Blut in das Gesicht. Wenn sie sich nicht auf der Straße befunden hätten, hätte er einen Luftsprung machen können, so begnügte ihn das einfache Wörtchen.

Er griff nach ihrer Hand, die er festig drückte.

„Monika, wie danke ich Ihnen! Nun werde ich mit doppelter Freude arbeiten. Und mit dem Heimtreten warten wir auch nicht mehr; ich bin das Junggesellenleben und das Gasthausleben überdrüssig und sehne mich nach einem eigenen Heim. Ich habe ein kleines Vermögen, und Herr Marthoff wird auch zulegen. Heutlich sagte er, es soll eine Lebensstellung für mich sein, und Prokurist würde ich auch in nicht allzu ferner Zeit.“

„Glauben Sie denn noch an eine Zukunft für Sie im Hause Marthoff?“ fragte sie langsam und schwer.

Er hatte in seinem Bild ganz vergessen, daß er mit der Krise im Hause Marthoff zu rechnen hatte. Einen kleinen Dämpfer bezog seine Freude dadurch.

„Wir müssen abwarten, Monika, und das Beste hoffen. Übermorgen früh wird der alte Herr doch zurückkehren. Hoffentlich bringt er Gutes! Wenn Kellermann einspringt, sind wir über den Berg.“

„Ja, wenn! Ich glaube es aber nicht“, sagte sie leise, „sonst hätte er damals schon geantwortet.“

„Dann bleibt uns noch immer Heinrich Böttel. Hätte der alte sich eher darum gekümmert, wäre es nicht so weit gekommen. Und wenn die junge Frau Marthoff nicht so hartnäckig jede Hilfe verweigert hätte. Es ist unbegreiflich, wie sie so handeln kann; aber das sind sie die Ehen bei den vornehmen Deuten. Jeder geht da seinen Weg für sich. Richi wahr, wir werden es anders halten?“

Sie waren vor Monikas Wohnung angelangt.

Das junge Mädchen blieb stehen und reichte ihm die Hand.

„Abwas einstellen, Herr Ladewig.“

„Herr Ladewig?“ Vorwurfsvoll wiederholte er ihre hämische Erwede.

„Sie lächelte verlegen.

„Otto“, sagte sie leise, abgerund. Wie schwer glitt doch der Name von ihren Lippen. Einen anderen hätte sie so viel leichter nennen können.

Er konnte sich noch gar nicht von ihr trennen. Verlangend sah er auf ihren blassen, schönen Mund.

„Monika, darf ich dich nächst abholen? Wir haben doch so manches zu besprechen.“

Er räusperte sich ein wenig.

„Kun bist du doch meine Braut.“

„Festliches Lieb“

Kohlenpreis jede Woche erfolgen. Das wäre an sich noch nicht zu beanstanden gewesen, denn schließlich wird Gas aus Kohlen hergestellt und das allerdings blödsinnig teuere Rohprodukt ist maßgebend. Aber, und das ist des Pubels Kern, die Gasgebühr wird alle vier Wochen eingezogen und sie sollte nach dem Tarif festgelegt werden, der in der letzten Woche galt. Dass dies das höchste wäre, war natürlich vorauszusehen. Die Berliner würden also böse und deutlich. Der Magistrat "kam ihnen entgegen". Er gestattete Vorauszahlungen zu den jeweils für die Woche geltenden Preisen. Über er hatte nicht daran gerechnet, dass viele seiner Beamten und Angestellten durchaus nicht auf ein Mehr an Arbeit eingestellt waren. Die Zahlstellen konnten den Andrang der Zahlungswilligen nicht bewältigen, und das Postschiffamt — die Post ist ja überhaupt ein eigenes Kapitel — konnte es erst recht nicht. So bekam magistratus über haupt kein Geld und war erst recht in Schwierigkeiten. Jetzt hat er's wieder anders angefangen. Er lässt die Tarife alle vierzehn Tage vom Gasmeister ablesen und die Gasgebühren ebenso einzahlen und verbittet sich alle Vorabzahlungen. D. h. auf deutsch, die Gasbezieher sind nur wenig gebessert, die Zahl der Kassenboten muss stark vermehrt werden, und demgemäß das Gas teurer, denn alle städtischen Angestellten werden so bezahlt wie die drei Roten drudenben Reiches. In der Tat hat das Gas nur kurze Zeit 200 000 Mark der Kubikmeter gelöst, der Preis ist jetzt auf 250 000 Mark erhöht worden. Was aus den schon gezahlten Gelde geworden ist, was bei dieser Schraube ohne Ende herauskommen soll, kein Mensch weiß es, und nur das steht fest, dass die städtischen Werke jämmerlich deorganisiert sind, dass die seinerzeit nach politischen Gesichtspunkten erfolgte Leitung nichts taugt, und dass überhaupt eine Reform am Haupte und Gliedern not tut. Auf den eigentlich naheliegenden Ausweg, praktische Faschule einzuführen, die Politik ganz auszuschalten, nicht mehr Deute zu besolden als not tut und hier wirkliche Arbeiten zu lassen, kommt man in Berlin nicht. Anderswo aber leider, wie mir scheint, auch nicht. Wenn ich trotzdem diese Sache in einem Berliner Briefe erörtert habe, so geschah dies, weil Berlin wie in einem Begierspiegel all Vorgänge im Reiche vergrößert und verzerrt zeigt, weil hier jeder Missstand große Dimensionen annimmt und auf das Reich zurückwirkt. Vielleicht auch deswegen, weil ich den Wunsch habe, dass man anderswo aus unserem viel fältigen Missgeschick lernt. Und beinahe habe ich die Hoffnung, dass es geschieht, denn viel schlimmer kann es kaum werden, als es schon gerade ist, und wirklich, unser Beispiel muss abschreckend wirken. Nun, wir werden ja sehen.

Dr. P.

Aus aller Welt.

Zagung der deutschen Kleingartenvereine. Eine Tagung des Reichsverbandes deutscher Kleingartenvereine, die sich mit der Gründung bzw. Verschmelzung von Wirtschaftsgenossenschaften, Landpacht- und Landerwerbsgenossenschaften beschäftigte, fand im preußischen Wohlfahrtsministerium statt. Nach einer eingehenden Aussprache über die drei Referate wurde beschlossen, den Bau des Großbezuges für Bedarfsarbeiter des Kleingärtner sowie Pachtung und Erwerb von Kleingarteland auf genossenschaftlicher Grundlage mit allen Mitteln zu fördern, um die Wirtschaftlichkeit und Sicherung des Kleingartenausbaus zu erhöhen. Gleichzeitig wurde zum Zweck besserer Häufungnahme mit den Nachbarorganisationen ein Ausschuss eingesetzt. Als besonders dringlich wurde ferner die Errichtung eines Kleingärtnerverbates beim Reichsverbeitsministerium gefordert.

Eine furchtbare Katastrophe spielt sich Donnerstag mittag in Berlin-Kulsdöll ab. Hier durchschnitt der 50 Jahre alte Bauer Gustav Heller seinem dreijährigen Sohn Heinz die Kehle und sich selbst die Kehle an der linken Hand. Als die durch die Ehefrau benachrichtigten Polizeibeamten eintrafen, war das Kind bereits tot, und Heller gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Er wurde als Polizeigefangener nach dem Krankenhaus Buckow geschafft. Grund: Ehezwecknis.

Hundert Jahre Lodzer Tuchindustrie. Die Lodzer Tuchindustrie kann in diesem Sommer auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Nach Beendigung der napoleonischen Kriege ist die Industrialisierung des damaligen Königreichs Polen in die Wege geleitet worden. Aus den Gewerbetreibenden, die man damals ansiedelte, hat sich im Laufe der Zeit die riesenhafte Lodzer Industrie von heute entwickelt, deren Fabrikate in der ganzen Welt bekannt sind.

Das Begräbnis des Malers. Bei der Beisehung des berühmten spanischen Malers Joaquín Sorolla in Valencia, der auf Staats Kosten beerdigte wurde, kam es, dem "Berliner Börsencurier" zufolge, zu merkwürdigen Demonstrationen der Künstlerverehrung. Der Sarg war auf einer Tasche aufgestellt und sollte von Abordnungen der Regierung und der Künstlervereine begleitet werden. Die Künstler erboten die Erlaubnis, den Sarg auf den Schultern zur Begräbnisstätte zu tragen. Dem widersetzte sich die Familie. Im Verlauf der sich nun abspielenden tumultuosen Szenen sprang Sorollas Sohn auf die Tasche, um den Sarg wieder herauszuziehen, nachdem er vorher schon den Maler und Abgeordneten Zatti ins Gesicht geschlagen hatte. Der Bildhauer Veullière griff entlich mit dem ganzen Gewicht seiner Mission, er war Abgesandter des Königs, in die Bevorrichtung ein. Er entschied, dass der Sarg den einen Teil des Weges von der Tasche gezogen, den andern auf den Schultern der Künstler getragen werden sollte. Dann erst konnte die "feierliche" Zeremonie ihren Fortgang nehmen.

Auslands-Telegrammgebühren. Vom Montag ab sind die in der Gebührentafel für Telegramme festgesetzten Grundgebühren für Auslands-Telegramme mit 1 200 000 malzunehmen. Die Workgebühr für Österreich

und Tschechoslowakei beträgt 44 000 Mark, für Ungarn 104 000 Mark. Ab 1. September ist die Workgebühr für Telegramme nach Österreich und Tschechoslowakei 96 000 Mark, nach Ungarn 156 000 Mark.

Die Krise im Zeitungsgewerbe. Auch die pommerschen Zeitungen sind bei der Steigerung der Ausgaben in den letzten Wochen in arge Schwierigkeiten geraten. Die Verlegerchaft hat nun mehr beschlossen, dem gesamten Personal zu kündigen und nur noch verkürzt arbeiten zu lassen. Die Zeitungen werden vorläufig nur noch einmal in der Woche erscheinen.

Die brennende Havel. Kurzlich begab es sich, dass die Havel brannte, und zwar in der Nähe von Potsdam. Ein wackerer Bootsbauer besorgte die Löscharbeiten. Der Vorfall trug sich folgendermaßen zu: Ein Bootsbauer vernahm nachts ein Geräusch bei den vor seiner Werkstatt ankommenden Booten. Schnell kleidete er sich an und fuhr mit seinem Boot aus Wasser hinaus. In der Nähe eines größeren Motorbootes entzündete er seine mitgebrachte Karbidlampe, um die Wasseroberfläche abzuleuchten, ob nicht etwa ein Havelpirat mit einem der vor Anker gelegten Boote abgedampft wäre. Im Nu erfolgte eine Explosion. Das Motorboot stand in hellen Flammen. Diese ließen hartig über Bord, entzündeten die Oberfläche des Wassers und griffen auch auf das Boot über. Nach entschlossen Sprang der Mann aus seinem Boot und schwamm unter Wasser aus dem Feuerbereich. Dann näherte er sich dem wertvollen Motorboot von der anderen Seite und löschte die Flammen durch Spritzen mit den Händen. Nach und nach erlosch das Feuer im Boot und auch auf dem Wasser. Leider hatte sich der brave Mann bei der Löscharbeit schwere Brandwunden zugezogen, an denen er zurzeit dahinterliegt. Das Rätsel der brennenden Havel erläutert sich dadurch, dass ein Spitzbube voraussichtlich gesehen hatte, dass der Benzinhälfte des Bootes frisch gefüllt wurde, und dann versucht, den kostbaren Betriebsstoff nachlässigerweise zu stehlen. Bei dieser Tat wurde er überrascht und vergaß bei dem beschleunigten Rückzug eine erhebliche Menge im Boot und auf dem Wasser. Da Benz in Leichter ist als Wasser, blieb es an der Oberfläche und entzündete sich dort. Dem frechen Benzindieb selbst gelang es, zu entkommen.

Eine Windhose über Eberswalde. Eine Windhose suchte am Donnerstag, von Westen kommend, zwischen 9 und 10 Uhr Eberswalde heim. Zahlreiche Dächer wurden abgedeckt, Schornsteine umgerissen und anderer Sachschaden verursacht. Vieles auf Land liegende Fischerboote wurden losgerissen und aufs Meer hinausgetrieben.

Bandenküber auf dem Gutshof. Auf dem Römerhof, einem Gutshof in unmittelbarer Nähe von Frankfurt, drang am Donnerstag abend eine Rote von Kartoffeldieben ein und verlangte von dem Gutsherrn Karl von Gossen die Freilassung eines kurz zuvor festgenommenen Kartoffeldiebes. Die Bande misshandelte den Gutsherrn und den Gutschmid und verletzte Herrn von Gossen durch einen Schlag in den linken Oberschenkel lebensgefährlich. Außerdem wurde er durch Schläge auf den Kopf misshandelt. Der Gutshof wurde sofort von einer Abteilung Schupo besetzt, die auch für die nächsten Tage den Hof besetzt halten wird, da Freitag früh wieder eine Bande von etwa 150 Mann den Gutshof zu stürmen versucht.

Börsenruhetag. Die Berliner Börse war am Sonnabend für den Effekten- und den Devisenhandel geschlossen.

Sächsisches

Dresden. Nach einem kommunalpolitischen Bericht erklärte Finanzminister Heldt im Zwischenausschuss des Landtags, dass in den Staatsbetrieben 11 000 Arbeiter sofort entlassen werden müssten und die Beamten auch nicht bezahlt werden könnten, wenn nicht sofort für die werbenden Anlagen des Staates ein Kredit von 5 Billionen Mark auf Dollarbasis vom Reich beschafft werden würde. Das Reich schenkt dazu geneigt zu sein, fordert aber, dass der Kredit nicht für Nebenzwecke — wie für Erwerbslohnentlastungen — verwendet werde.

In einer Pressekonferenz im sächsischen Wirtschaftsministerium haben sich die in Frage kommenden Erwerbsstände geeinigt, in der heutigen schweren Zeit von einer überreichlichen Ausstellung von Waren und Gegenständen in den Kaufhäusern abzusehen und diese nach Möglichkeit einzufordern.

Dresden. Die Stadtverordneten beschlossen, zur Wohnungsbauabgabe von Wohnräumen 400 und von anderen Räumen 800 Friedensmieten und für den Ausgleichsstock zu großen Instandhaltungsarbeiten 2400 Friedensmieten zu erheben.

Döbeln. Auf Veranlassung des Gemeindevorstands fand kürzlich hier eine allgemeine Versammlung zur Erörterung der Frage der kommunalen Totenbefestigung statt. Bemerkenswert war, dass Bürgermeister Müller dazu ausführte. Die kommunale Totenbefestigung würde der Stadt jährlich etwa 200 Millionen Mark kosten, während der gesamte Beitrag der Einkommenssteuer von 1921 nur 12 Millionen Mark beträgt. Die Sargfrage werde sich wohl nur durch den Attrappenjarg mit billigem Untersatz lösen lassen, und die Verbilligung der Leichentransporte nach dem Friedhof wäre in kleineren Städten durch Einführung der Leichenträgerpflicht nach Art der Feuerlöschpflicht zu erreichen. Mit der Verbilligung des Holzes für Särge sei kaum zu rechnen, da der Staat die Holzlieferungen notwendig brauche.

Falkenstein. Der Falkensteiner Kriminalpolizist ist es gelungen, bei dem Stickmaschinenbesitzer Emil Eversbach in Grünbach ein großes Hebstern anzuheben. Dadurch wurde es möglich, die in der letzten Zeit in der Falkensteiner Gegend vorgekommenen schweren Einbruchdiebstähle aufzuklären. Es wurden bei dem genannten Eversbach an mehreren zum Teil versteckten Orten Stickgarn, Stickereien usw. im Wert von mehreren Milliarden Mark aufgefunden. Es wurden bis jetzt vier Einbrecher verhaftet.

Falkenstein. Vor 60 Jahren, am 24. August 1863, wurde der Bau der Eisenbahnlinie Hermsdorf-Falkenstein-Eger in Angriff genommen. Am 1. November 1865 fand die feierliche Eröffnung der Linie statt.

Meerane. Eine bissige Familie hat beim Pilzsuchen den Waldchampignon mit dem Knollenblätterpilz verwechselt. Die Mutter und 2 Kinder sowie die Nichte sind an dem Genuss der Pilze gestorben, der Vater schwört noch in Lebensgefahr.

Heidelberg i. B. Wie wenig Wert heutzutage dem deutschen Papiergebäude innerwohnt, erhebt daraus, dass in der bissigen Polizeiwache schon vor längerer Zeit ein Geldfund von mehr als vier Millionen Mark abgegeben wurde. Der Verlierer aber hat sich bis heute nicht gemeldet.

Plaue i. V. Die an der Wegekreuzung Kleinfriesen-Sorga stehende mehrhundertjährige Eiche, die ein weithin sichtbares Naturdenkmal bildet, sollte durch Ausmäuerung vor weiterer Verstörung durch Faulnis bewahrt werden. Bei genauer Untersuchung der Eiche hat sich jedoch herausgestellt, dass an ihrer Erhaltung infolge der fortgeschrittenen Faulnis leider nicht mehr zu denken ist. Der Rat hat daher beschlossen, den Baum aus Gründen der Verkehrssicherheit fällen zu lassen.

Bautzen. Der Kommunalverband Bautzen teilte folgendes mit: Die Befreiungshilfe des Getreides, das die Reichsgetreidestelle in der letzten Zeit dem Kommunalverband zugewiesen hat, war leider nicht einwandfrei. Der Kommunalverband hat deshalb auch sofort die Mängelprüfung bei der Reichsgetreidestelle erhoben und das Getreide der Reichsgetreidestelle wieder zur Verfügung gestellt. Die Entscheidung der zuständigen Stelle steht noch aus.

Altenburg. Die kleine Stadt Altenburg hat jetzt aus einer amerikanischen Erbhast die Summe von 10 000 Dollar zugesprochen erhalten. Das ist nach dem augenblicklichen Kurs umgerechnet, eine Summe von etwa 45–50 Milliarden Reichsmark, ein Betrag, der es der Stadt ermöglicht, ihre gesamten Schulden abzuzahlen und sich so von allen augenblicklichen Sorgen zu befreien.

Vermischtes.

* Das Ende der "Fliegenden Blätter". Unter den sechzehn Münchner Zeitschriften, deren Erscheinen eingestellt wird, befinden sich auch die "Fliegenden Blätter", die Deutsche Medizinische Wochenschrift", die Klinische Wochenschrift", die Münchner Medizinische Wochenschrift" und die "Medizinische Klinik". Die Münchner Zeitungsverleger leben sich außerstande, ihre Betriebe aufrechtzuerhalten. Da Kurzarbeit im Zeitungsbetrieb nicht durchführbar ist und die Verleger selbst für die Dauer der Kündigungsfristen die geforderten Löne nicht zahlen können, steht eine Stilllegung der Betriebe schon in den nächsten Tagen bevor.

* Ein Bierkreis. Aus Apolo wird berichtet: Die Gastrivereinigung hat einstimmig beschlossen, von dem neuen Bier, für welches der Preis von 5 auf 9 Millionen herausgesetzt worden ist, nichts mehr abzunehmen, da die Wirs ihren Gästen einen Glaspreis von 75 000 M. nicht glauben zumuten zu können.

Sport und Spiel.

Fußball. Am Sonntag lieferten 2 Mannschaften vom V. F. B. Dippoldiswalde auswärts Verbands Spiele. Die 2. Mannschaft spielte in Freiberg und hatte als Gegner Sportfreunde 2. Mannschaft. Ohne erst zu spielen, wurden die Punkte Dippoldiswalde überlassen. Ein Gesellschaftsspiel mit derselben Mannschaft, das nur 1 Stunde dauerte, endete allerdings mit einer 1:1-Siege für Sportfreunde Freiberg. Die 1. Mannschaft spielte gegen Heldenau 1. Mannschaft und konnte, nachdem die 1. Halbzeit torlos verliefen war, in leichter Minute durch einen schnellen Durchbruch das Spiel mit 1:0 für Dippoldiswalde beenden.

Montag mittag (Freiverkehr):
Dollar 5,8 Millionen
Krone 170 500

Hund

mittelgroß, zu laufen gehabt.
Offerter mit Preisangebot an
Gosiz, Gohmannsdorf, Hauptstraße 24. Luxuspreis zahlreiche.

Liebe Pflegemutter

für 1/4 jährigen Knaben gehabt.
Rätheres bei M. Högen, Radenau, Hainsberger Straße 19.



Unmoderne Hüte
werden wieder wie neu vor-
gerichtet.

Färberei Seidlers Nachf.
Dippoldiswalde.

Sterne lügen nicht!

Wollen Sie Ihre Zukunft wissen, Glück in der Liebe, sich vor Schaden bewahren, usw., wenden Sie sich mit Vertrauen an mich. Zukunft gratis, Lebensführer 200 000 M. und Rückporto. Studio Böhm, Astrologisches Büro, Breitkopf-Deubel, Oder-Dresden, Sitz 118.

Gütekarten :: C. Jähne

Um den an mich von verschiedenen Seiten gestellten Anfragen zu genügen, teile ich Ihnen meinen Rundschau von Dippoldiswalde und Umgebung mit, dass der Verlauf meines geschilderten Sparhebels "Unerreicht" außer bei der Firma Bosco auch bei mir weiter stattfindet. Um jenes Wohlwollen bitten Sie mich zu bestätigen.

Arthur Heine, Töpferstr.,
Markt 21.

Statt Karten! Todes-Anzeige!

Allen lieben Verwandten und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, dass unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder und Schwager Gustav Moritz Richter

Privatus nach kurzem aber schwerem Leid in 66. Lebensjahr heute früh 5 Uhr jähst entschlafen ist.

Beierwalde, den 26. August 1923.

Die Trauerfeier findet statt.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 2 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Himmelpforte unserer lieben Mutter, Frau

Amalia Augusta vorm. Bormann

geb. Reichel

Jagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Max Bormann.

Walter, den 24. August 1923.